

PRESSEINFORMATION

14.2 - 11.04.2020

DURCH DAS RAUE ZU DEN STERNEN

Eröffnung 14.02.2020, 19.00

**Teilnehmende Künstler*innen: Peter Fritzenwallner, Diana
Barbarosa Gil, Gruppe 19, Ulrike Lienbacher, Anna-Sofie
Lugmeier, David Moises, Wolfgang Obermair, Beate Ronacher,
Christian Schwarzwald, Christian Zwerschina.**

Special Guest

Didi Neidhart „ I FAILED TO BE(COME)...“, 2014/2020

Kuratorisches Konzept: Karolina Radenkovic & Peter Fritzenwallner

Ausstellungsarchitektur: Friedrich Rücker

Ausstellungstext: Reffay/ Karin Scaria-Braunstein & Raffael Hiden

Presseführung: Freitag, 14.02.2020, 11:00

(um Anmeldung unter kontakt@5020.info wird gebeten)

Bildernachweis:

<https://5020.info/programm/durch-das-raue-zu-den-sterne>

Pressemappe:

https://5020.info/uploads/document/file/207/PRESSEMAPPE_BLOCK_I_20.pdf

Koinzidenzen des Möglichen: Let's get it started!

Dafür wird ja ganz schön viel Aufwand betrieben. Menschen denken sich gefinkelte Mechanismen mit melodischen Titeln aus, um zumindest vorzutäuschen, Korruption und vielgefürchteter Willkür entgegenzutreten: „Double-Blind-Peer-Review-Verfahren“ versinnbildlichen die „Credibility“ exzellenter Förderungssysteme, indem subjektive Interpretationen zu objektivierten, quantitativen Expert*innen-Meinungen transformiert werden. Exzellenz behält dabei immer ihre Tücken, ungeachtet aller sehnsuchtsvollen Rationalisierungsbestrebungen. Zeitintensive Argumentationen und Auseinandersetzungen werden von Punktesystemen abgelöst, das Menschliche vereinsamend zurückgelassen, den Big Data jubelnd (aber doch auch irgendwie skeptisch) gefrönt. Dadurch entsteht ein digitales, zugleich anfälliges, aber schwer angreifbares Zeichen- und Legitimationssystem. Diese Rationalisierungslogik scheint sich in allen Lebensbereichen durchzusetzen, so sei kulturpessimistisch in die Zukunft zu blicken. In diesem Umfeld streben Kunst und Wissenschaft danach, Wirklichkeiten vorzutäuschen – oder wie sehr stören dabei soziale Normen, Selbstzensur und kann die Ironie dem Spiel noch zur Hilfe kommen?

Unterliegen Artistic wie Scientific Facts der emotionalen Sehnsucht nach inner-trans-disziplinärer Anerkennung, die sich aufreißt zwischen Glaubwürdigkeit der Wissensproduktion und Belohnung im Feld (Bruno Latour

/Steve Woolgar – und vielleicht eine Brise von Alan Sokal¹)? Mit dem 5020-Schwerpunkt *Das kompromittierte Ich* steht diese Frage nach der künstlerischen Praxeologie im Zentrum der Auseinandersetzung mit der Institution Kunst und den künstlerischen Subjekten. Sie erzeugen allen seelischen Widerständen zum Trotz unablässig Kunst, arbeiten sich selbst(v)erkennend ein und mitunter auch aneinander ab. In diesem Ausstellungsjahr wird der Blick gerichtet vom Subjekt zum Objekt zur Institution, von der Kunsthandlung zum Kunstsystem, von der einen zur anderen Wechselwirkung, in dem die Prädestination ein mitunter unterschätztes Schattendasein fristet und die Hoffnung auf Befreiung von Zwängen romantisch verweilt. 5020 regt dadurch einen Diskurs, der in den Wissenschaften anhand wissenssoziologischer Betrachtungen bereits erfolgt, auch für die Kunst an.

Durch das Raue zu den Sternen eröffnet das Ausstellungsjahr 2020 mit einer reichhaltigen und erfrischenden Pointenvielfalt. Womit schon vorweggenommen ist: Die Ironie schlängelt sich durch die Gruppenausstellung wie Rhizome um den Baum der Erkenntnis. Das erscheint angesichts gesellschaftsübergreifender Rationalisierungs- und Optimierungstendenzen irritierend, wenn nicht sogar subversiv! Die Künstler*innen beschauen den Faktor des Amateurhaften versus aller notwendigen Professionalitäten und Professionalisierungen – im Sinne berufsspezifischer Wertauffassungen und Verhaltensweisen im Kunstsystem – und prüfen gleichzeitig eingehend alltagseingesessene, vorweggenommene Funktionen und Funktionsweisen von scheinbar banalen oder hoffnungslos überschätzten Objekten kritisch. Die unterschiedlichen Arbeiten und Perspektiven entkoppeln die Bedingungen der Wirklichkeit von ihren vorgelagerten Formen: Sie profilieren einen Hiatus zwischen Möglichem und

¹ Wir verweisen hier auf: “Credit as reward refers to the sharing of rewards and awards which symbolise peers’ recognition of a past scientific achievement. Credibility on the other hand, concerns scientists’ abilities actually to do science”, sowie auf Latour, Bruno/Woolgar, Steve (1986): *Laboratory Life. The Construction of Scientific Facts*. New Jersey: Princeton University Press, S198. Darüber hinaus auch noch auf die ausführliche Debatte: Sokal, Alan/Bricmont, Jean (1999): *Eleganter Unsinn. Wie die Denker der Postmoderne die Wissenschaften mißbrauchen*. C.H. Beck: München.

Wirklichem als Leitmotiv für einen neuen Blick auf das Bekannte; die unterschiedlichen Zugänge thematisieren somit die Kontexte von scheinbaren Gewissheiten und machen insofern unser gewohnheitsmäßiges Sehen, Fühlen und Denken zum Problem. Dieses wird somit zur eigentlichen Voraussetzung und Grundlage des künstlerischen Akts. Statt (bloßer) wissenschaftlicher Wissensentstehung entfalten sich neue Formen der Wirklichkeitsbeziehung; *terra incognita*, das Unbekannte, ein noch unbeschriebenes Universum jenseits beschriebener Grenzen und eingeschriebener Möglichkeiten.

Peter Fritzenwallners titelgebender Film „Per aspera ad astra“ (2019) verhandelt beispielhaft den für die Gruppenausstellung prägenden Anspruch, die Zone zwischen Erde und den Sternen neu zu kartografieren. Der lateinische Aphorismus besagt nichts Eindeutiges, beschreibt vielmehr einen Weg ohne Ziel. Seine vieldeutigen Instrumentalisierungen im Verlauf der Geschichte deuten darauf hin, dass die Suche nach den Sternen nicht endet, wenn diese gefunden sind. Auch die Materialität und Stofflichkeit in diesem Zusammenhang ist von Belang. Fritzenwallner ermächtigt sich hierbei eines besonders geschickten Kniffs: Der Fokus auf Hobbywissenschaft und die Mobilität eines gefangenen Körpers verdeutlichen, dass Betrachtung der (künstlerischen) Wissensproduktion jenseits von Exzellenz – fachlicher wie physischer – besonders spannend, erhellend und lebendig, schlichtweg menschlich sein kann. Menschlich und zerbrechlich.

Den irdischen, normierten Leistungskörper thematisiert Ulrike Lienbacher (Elite | Körper, 2012) im Changieren zwischen gestählter Fitness und porzellanener Zerbrechlichkeit, und was es mit einem solchen Blick der anderen Verstofflichung und ihren Gleichnissen dazwischen vor allem im Handwerk der hochentwickelten Kulturtechniken und in ihren Optimierungsprozessen alles zu entdecken gebe.

In Shakespeares Tragödie *Hamlet* sagt der titelgebende Hamlet zu Horatio an einer Stelle², dass es wohl mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, von denen wir nichts wissen, geschweige denn erklären noch verstehen können. *Diana Barbosa Gil konzentriert sich auf die Erde, auf das Fassbare, das Unmittelbare, Immanente. Dadurch wird das Aktuelle – das, was unmittelbar da ist – fassbar. Somit führt Barbosa Gil das Wirkliche auf, sie visioniert sich in die dokumentierte Geschichte hinein, macht dadurch medienübergreifend sichtbar, was unsichtbar bleibt; eine Mediamorphose von Materialitäten in unterschiedlichen Kontexten; eine Praxis der Bedeutungsverschiebung am bzw. durch den eigenen Leib.* Auch wenn Wissensordnungen die Lesbarkeit und die Orientierung in der Welt erleichtern, bleibt doch immer ein gewisser Rest, der nicht so recht zu fassen ist. Das ist in der Wissenschaft natürlich problematisch – oder erlaubt gerade erst Anschlussfähigkeiten.

Beate Ronacher tranchiert das künstlerische Genie, ortet und verortet anders, mit Augenzwinkern zeichnet sie Sinn und Unsinn in diese geänderte Ordnung hinein. Denn es gibt sie schon, die Phasen, die noch vor dem geordneten Wissen präsent sind, die wir aber durch die Übernahme der Ordnung zumeist vergessen. *David Moises Spiel mit der Technik und ihren Zuschreibungen, lässt Maschinen Föderationen bilden und deckt auf, wie sehr wir ihre Funktionen unhinterfragt vorzuwissen glauben.* Dieses Vor-Wissen ist es eigentlich, das den Spalt zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit zuallererst konstituiert.

Das Zeichensystem irritiert Christian Schwarzwald genussvoll, detailliert und meißelt aus ihm eine mögliche neue Bedeutung heraus. Christian Zwerschina wiederum spielt mit der Reduktion des Visuellen, um an ein kontemplativ-zweckfreies Sehen zu erinnern. Das zweifelnde Fragen an den bestehenden Formen – in der Wissenschaft wie in der Kunst – (vielleicht ein Nach-Wissen) provoziert. Und besonders die künstlerische Aktion an dieser Schnittstelle ist es, die sich darin wohlfühlt in ihrem gestalterischen Potential. Alle

² “There are more things in heaven and earth, Horatio / Than are dreamt of in your philosophy.” *Hamlet* (1.5.167-8)

Künstler*innen, die an der Gruppenausstellung *Durch das Raue zu den Sternen* teilnehmen, verfolgen einen solchen Zugang in ihren Arbeiten. Wenngleich mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Akzentuierung, aber sie alle üben sich darin, auf ironische Weise eine Distanz zum Selbstverständlichen herzustellen; das heißt, die Kontexte ihres Gelingens zu befragen und dadurch neu zu verorten. *Die Gruppe 19 umschifft die großen Tanker im etablierten Meer der Künste. Im sicheren Hafen unserer Konvention eingelaufen, fordern sie unseren Blick heraus und schon bald wird es uns wieder ins Offene, – um es mit Leibniz zu sagen – ins offene Meer zurückwerfen.*

Die kuratorische Praxis dieser Gruppenausstellung entfaltet eine ironische Praxis des Zeigens. Raue Oberflächen werden neu markiert, die Sterne werden neu vermessen; flüssige Gesellen – diese Künstler*innen – in rauen Zeiten: wie ein Mosaik verschieben und überlagern sich dadurch Funktionen zu immer neuen Feldern. Ein dynamisches Kunst-Feld des Möglichen entspinnt sich, kein Wille zur Ordnung, der einer Double-Blind-Exzellenz unterliegt, der sich nicht diktieren lassen will von den strukturierenden Strukturen, und Punktesystemen. Wenngleich die Mächtigkeit des Förderungssystems auch im Kunstuniversum evident bleibt.

Ausstellungstext: Reflay/ Karin Scaria-Braunstein & Raffael Hiden

Raffael Hiden ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Kollegiat am interuniversitären Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Dynamiken des Wandels“, das am Kooperationschwerpunkt „Wissenschaft und Kunst“ der PLUS und der Universität Mozarteum angesiedelt ist. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Kunstphilosophie und, Ästhetik sowie der Soziologischen Theorie und Kulturtheorie.

Karin Scaria-Braunstein ist Universitätsassistentin am Institut für Soziologie an der Karl-Franzens-Universität Graz. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Empirischen Sozialforschung, der Politischen Soziologie, der Jugendforschung und der Kunstsoziologie. In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit dem Vorgang des „Kollektiven Gestaltens“. 2017 gründeten die beiden Wissenschaftler*innen den Verein Reflay. <https://reflay.com/>

Werkbeschreibungen & CV's

Peter Fritzenwallner

Per aspera ad astra (Durch das Raue zu den Sternen), 2019/20

Video HD 31 min 30 sec.

Peter Fritzenwallners Arbeit „Per aspera ad astra“ (2019) bildet den Ausgangspunkt dieser Gruppenausstellung. In dem Film werden Wunschvorstellungen zu einer Dokufiktion verbunden: Nachdem der Astrophysiker Stephen sein Ableben inszeniert hat, verschlägt es ihn – in Form eines skulpturalen Körpers – nach Österreich, wo er sich mit seinem neuen Assistenten Peter auf die Suche nach Amateurastronom*innen begibt. Im Gespräch mit dem Astronomen Pater Christoph Gerhard, der sich in Münsterschwarzach bei Nürnberg eine eigene Sternwarte gebaut hat, entspinnt sich eine angeregte Diskussion über die Kleinheit des Selbst, die Größe des Kosmos und der Möglichkeit, ob und wie ein Gott existieren könnte.

Peter Fritzenwallner kreiert in seinen performativ-skulpturalen Arbeiten offene Felder, in denen er mit vielfältigen Performance-Tools agiert. Mit formal und farblich pointierten Objekten, die oftmals aus philosophischen und literarischen Texten extrahiert erscheinen, tritt er als kommentierender Mittler in einen fließenden Diskurs ein. So ergeben etwa eine Reihe von „Micro-Performances“ und „Performance-Walks“ mit skulpturalen Transparenten durch die Stadt mobile Bezugssysteme, in denen öffentlicher Raum, Kunstraum und die persönliche Begegnung durchlässige Bereiche von hoher künstlerischer Dichte und Qualität kreieren. Fritzenwallner bindet den Zufall als dynamisches Erzählmoment in seine Arbeiten mit ein und gibt bei seinen humoristischen Handlungsanweisungen und Interventionen die Kontrolle immer wieder an andere ab.

S.S.A.C. (Salzburg Sidewalk Astronomy Club), 2017/2020

300 x 80 x 80 cm

Skulptur, Metall, Lack, Elektrik, Leuchtmittel, Papier, etc.

Zahlreiche Hobbyastronome in Mitteleuropa haben Schwierigkeiten, einen möglichst dunklen Himmel für ihre Beobachtungen zu finden. Die Lichtverschmutzung des Nachthimmels nimmt immer mehr zu; sie wird verursacht durch die ständig wachsenden Vororte rund um Ballungszentren, der zunehmenden Besiedelung weit entfernter Landschaften und durch den Einsatz neuer Leuchtmittel (LED). Lichtquellen in der unmittelbaren Umgebung, wie Straßenlampen, stellen hierbei einen besonderen Störfaktor dar und werden ggf. von den Beobachter*innen des Nachthimmels während ihrer Observationen temporär verhüllt. In der Arbeit „S.S.A.C. (Salzburg Sidewalk Astronomy Club)“ geht Fritzenwallner der skulpturalen Qualität dieser temporären Interventionen nach, um sie im Ausstellungsraum, fern der nächtlichen Beobachter*innenszene, erfahrbar zu machen.

Peter Fritzenwallner (*1983 in Neukirchen), ist bildender Künstler, der in den Medien Malerei, Performance, Skulptur und Video arbeitet. Seine künstlerische Praxis ist verspielt, absurd und politisch zugleich, die dabei entstehenden Arbeiten sind sowohl in Ausstellungsräumen und Kunstinstitutionen zu finden, als auch im städtischen, öffentlichen Raum.
www.pfff.at
www.daihatsu-rooftop-gallery.at
<https://www.kritischeaesthetik.com/>

Ausstellungen (Auswahl): 2019: Museumspavillon Mirabellgarten, Salzburg. / KÖR-Wien, Denkmal für Ute Bock, gemeinsam mit Ines Hochgerner. / 2017: Performance Festival Giswil, CH./ 2015: Lebt und arbeitet in Wien, Kunsthalle Wien. / Kunstraum Lakeside, Klagenfurt (Performance) / 2013: h13 Preis für Performance Kunstraum Niederösterreich./2011: Final Projects, MAK-Center for Art and Architecture. West Hollywood, CA.

Wolfgang Obermair / Peter Fritzenwallner

Flachau Boëdromios, 2020

Videos, Videoscreen, Fahnen, Auto, div. Materialien,
Dimensionen variabel

Den Rahmen der Zusammenarbeit von Wolfgang Obermair und Peter Fritzenwallner bilden eine Reihe von Aktionen, die von beiden Künstlern Ende Jänner 2020 in und um den Salzburger Ort Flachau, im Rahmen des Festivals „Minus20degrees“ realisiert wurden. Diese Aktionen wurden vor Publikum, in der Form von Video Drehs, performativ inszeniert.

Von Paris bis Hongkong etabliert sich eine neue Art paramilitärischer und taktischer Kultur als Ausdrucksform einer Bewegung gegen die Auswirkungen der Globalisierung. Politischer Aktionismus und dessen mediale Repräsentation in den Medien sind nicht mehr voneinander trennbar. Die Zuordnung politischer Positionen wird mitunter schwierig bis absurd. Fritzenwallner und Obermair setzen diese eklektischen Phänomene zu prägnanten Stücken zusammen, die sich formal an politischer Symbolik, Straßentheater, Actionfilm und Passionsspiel anlehnen. Rollen werden übernommen und getauscht. Als Bühne und Präsentationsfläche dient der Dachträger eines kleinen japanischen Autos, das von den Künstlern bei verschiedenen Aktionen benutzt wurde. „Flachau Boëdromios“ ist wie ein Roadmovie, das die Aggressionen, Ängste und Fantasien aller angesichts globaler Herausforderungen zu einer kollektiven Katharsis führen möchte.

Wolfgang Obermair (*1972) ist Künstler und Kurator, unterrichtet an der Universität für Angewandte Kunst Wien in der Abteilung für Transmediale Kunst. Seit 2001 kuratierte er Ausstellungen für den Kunstbunker Nürnberg: „Ellen Cantor – Videos und Zeichnungen“ (2001). Zwischen 2012 und 2017 war er Teil des kuratorischen Kollektivs „Schneiderei“. (www.seeyounextthursday.com). Seit 2017 betreibt er gemeinsam mit der Künstlerin Ekaterina Shapiro-Obermair einen Ausstellungsraum in Wien

(www.hoast.net). Obermair ist Mitherausgeber des Buches „Das Große Moskau, das es niemals gab“. (2008, Schlebrügge). (<http://www.glazprom.org/wo/>)

Diana Barbosa Gil

4 Figuren in einer Landschaft voller Randnotizen und Stellungnahmen, 2020
Installation aus Keramik, Leder, Filz, Stahl, Holz, Pigmente, Wachs, Papier, Styropor, Latex.

Diana Barbosa Gil entwirft für die Ausstellung „Durch das Raue zu den Sternen“ eine Installation aus archaisch anmutenden Figuren aus gebranntem und glasierten Ton, mit gestisch-rau zerfurchten Oberflächen. Die Arrangements können als Versuchsanordnung einer polymorphen Weltansicht verstanden werden.

Ihre künstlerische Beschäftigung legt einen Fokus auf Produktionssysteme der Geschichte und greift ihre Dokumentationsformen auf. Mit unterschiedlichen künstlerischen Methoden erforscht sie diese Dokumentationsformen in Hinblick auf Selbstermächtigung und versieht sie mit Fiktionen. Unter Berücksichtigung von dilettantischen Kompromissen entstehen Installationen, die auf eine Abhandlung zwischen hybriden Positionen (Figuren) und Begriffen (Annahmen) aus der Kunst- und Kulturgeschichte zielen. Fragen nach Aneignung, Originalität, Souveränität und der eigenen Befragung der künstlerischer Tätigkeit spielen für sie eine entscheidende Rolle.

Diana Barbosa Gil (1990* in Cali, Kolumbien). Sie lebt und arbeitet in Wien und Rom. Von 2013-2019 studierte sie bei Prof. Brigitte Kowanz Transmediale Kunst an der Universität für Angewandte Kunst, Wien und seit 2019 studiert sie bei Prof. Hans Schabus in der Klasse für Skulptur und Raum. Ihre Erste Theaterproduktion „Erst du ein Stück, dann ich“ fand 2014 im „Werk X“ in

Wien statt. Daraufhin folgten Installationen mit Lesungen und performativen Eingriffen mit Lukas Maria Kaufmann bei „hoping for misunderstandings“ an der U.f.A.K. Ihre wichtigsten künstlerischen Kollaborationen sind zum einen das musikalische Projekt TAURUS mit Leonard Prochazka und Paul Ebhart sowie das Theaterensemble OLIVER mit Franziska Schneeberger, Anna-Sofie Lugmeier, Stefan Cantante und Federico Protti-Scutti. Beide Projekte bilden synergetische Kraftfiguren, die an den Schnittstellen zwischen Performance, Theater und Sound experimentieren.

Diana Barbosa Gil & Anna-Sofie Lugmeier

CYBORG EUROPA, 2017

Video (HD- digital), 45´

Zwei Filmemacherinnen befinden sich in den Vorbereitungsarbeiten für ihren Debütfilm und erforschen das aus der antiken griechischen Mythologie entstammende Szenario des „Raubs der Europa“. Kurz vor Drehbeginn findet die Weltpremiere des Spielfilms „Ghost in the Shell“ (2017) statt, ein Remake des gleichnamigen japanischen Animes von 1995. In der Hauptrolle: Scarlett Johansson als „Major“. Was folgt, ist ein Aufeinandertreffen und gegenseitiges Durchdringen des griechischen Mythos mit dem „Ghost in the Shell“-Filmmaterial und eine damit verbundene Erweiterung hin zu neuer mythologischer Geschichtserzählung.

Schon bald vermischen sich die Identitätsfragmente der Mythenfigur Europa und die der Anime-Heldin „Major“ zu einem Mischwesen, einer Heldin des digitalen Zeitalters: CYBORG EUROPA. Ihr menschliches Gehirn erinnert sich nur bruchstückhaft an eine vergangene Identität und kommt dieser während einer abenteuerlichen Suche auf der griechischen Insel Kreta immer näher.

Ein ausführliches Interview mit den Künstlerinnen über das Projekt zum Nachlesen: (<https://www.pw-magazine.com/2018/cyborg-europa-nur-durch-diversitaet-kann-mein-system-ueberleben/>)

Anna-Sofie Lugmeier (1990* in München), studierte Szenografie bei Anna Viebrock an der Akademie der bildenden Künste Wien, lebt und arbeitet in München und Wien. Über den Schreibprozess erkundet sie das deutsche Sprechtheater, den Film und die Oper als Spielgefährten, die sie in multimedial verworrenen Situationen miteinander verschmelzen lässt. Die momentane künstlerische Beschäftigung liegt in der narrativen Analyse von Identitätsbildung und Geschichtserzählung, wohin sie auch eine Kollaboration mit der bildenden Künstlerin Diana Barbosa Gil führte und innig vereint in dem Kurzspielfilm CYBORG EUROPA, welcher während des europäischen Forum Alpbach in Tirol gezeigt wurde.

Ulrike Lienbacher

Elite | Körper, 2012

Installation, Video

Ulrike Lienbacher untersucht in ihrer Arbeit „Elite | Körper“ den Körper unter den Aspekten von Optimierung, Normierung, Kontrolle und Leistung. Anstelle des von Schwerarbeit gekennzeichneten Körpers tritt der trainierte. Lienbacher präsentiert ein dem Fitnessstudio nachempfundenes Arrangement von Hanteln und Gewichten, deren Material jedoch verfremdet wurde: Sie wurden in Kooperation mit der Wiener Porzellanmanufaktur Augarten formgetreu aus Porzellan nachgebildet. Sport und Arbeit werden in zwei zusätzlichen Videoarbeiten in Beziehung gebracht. Die Videoarbeiten „Die Zitronen auspressen“ und „Coaching/Performing“ entstanden bereits 2010 für die Einzelausstellung „Elitekörper // Revolte“ im Salzburger Kunstverein, in denen ein Sportpsychologe über seine Methoden der Optimierung beim Sport spricht bzw. ein Coaching mit der Künstlerin durchführt. Die Videoarbeiten skizzieren das ideologische Bild vom Hochleistungskörper, der durch absoluten Einsatz aller seiner Ressourcen zum Symbol für gesellschaftlichen Erfolg wird.

Ulrike Lienbacher (*1963 in Oberndorf). Seit dem Wintersemester 2017 leitet Ulrike Lienbacher die Klasse für Bildhauerei an der Universität Mozarteum. Ihre Arbeit umfasst Zeichnungen, Objekte, Installationen, Fotografie und Video. Sie lebt in Salzburg und Wien. 1981 - 1987 Studium an der Hochschule Mozarteum Salzburg, Klasse für Bildhauerei. Zahlreiche Einzelausstellungen (Auswahl): *o p t i m a l*, Galerie Krinzinger (Einzelausstellung 2015), *Die innere Haut*, Marta - Museum für Kunst und Architektur, Herford (2015), *Kartenhaus, schaufenster - publicspacekarlsplatz*, Kunsthalle Wien (2012), *Elitekörper // Revolte*, Salzburger Kunstverein (2010), Galerie Krinzinger, Wien (2007), *Galerie im Taxispalais*, Innsbruck (2006), *Aufräumen*, MAK - Galerie, Museum für Angewandte Kunst, Wien (2002) sowie Gruppenausstellungen (Auswahl): *Rollenbilder - Rollenspiele*, Museum der Moderne, Salzburg (2011), *Printed Matter*, Fotomuseum Winterthur, *Images Recalled*, Fotofestival Mannheim (2009), *Cutting Realities*, Österreichisches Kulturforum, New York, *Nach 1970*, aus der Sammlung der Albertina, Albertina, Wien

Beate Ronacher

Das stille Vergnügen, 2020

Performance mit Aufsitz-Scheuersaugmaschine

Kuhputzmaschine, 2020

Installation

Courtesy: Raiffeisenverband Salzburg - Warenbetriebe - Salzburger Lagerhäuser

Piece of Shit, 2020

Installation. Gips, Polyurethan-Lack

Beate Ronacher zeigt drei für die Ausstellung entstandene Arbeiten: die bei der Eröffnung gezeigte Performance "Das stille Vergnügen" tranchiert das künstlerische Genie und spielt mit den Begriffen von Kunst und Arbeit. Die Installation "Kuhputzmaschine" verortet ein banales Found Object neu und befreit es von Funktionalität und damit Produktivität. "Piece of Shit" stellt

dazu einen Bezug her und bereinigt Sprache und Objekt von Brimborium und Gewese.

Beate Ronacher beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit dem Banalen und Alltäglichen in der Kunst, mit Objekten aus unserer Lebenswelt - von Found Objects aus der Natur bis hin zu Kultur- und Konsumgütern. Objekte, die "da" sind, ob vom Menschen geschaffen oder von der Natur geformt, werden in ihren Installationen und Performances ihrer ursprünglichen Funktion und ihrem Kontext enthoben und in einen neuen Zusammenhang gesetzt. Ronacher spielt mit Sprache, Sinn und Unsinn, Deutung und Bedeutung und erhebt das Banale, den Witz und das Unernst zur Kunst. Sie spielt mit der Inszenierung und Verortung des Selbst und stellt tradierte Bilder des Künstlersubjekts, als Handwerker*in, Werkschaffender, Genie, Intellektueller, Dandy und als Ausgebeuteter in Frage.

Beate Ronacher (*1979, in Salzburg). 2000-2004 Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaften und Anglistik/Amerikanistik an der Universität Salzburg. Seit 2018 studiert sie in der Klasse für Bildhauerei an der Kunstuniversität Linz bei Gelatin. Sie lebt und arbeitet in Hallein. Ausstellungen: Galerie im Alcatraz, Hallein (2013); Medienkunstfestival Schmiede, Hallein (2013-2018); A RoomWith A View, Salzburg (2013-2014); Drei Schnitzel, keine Pommes und Kunstscheisse, Kunstuniversität Linz (2018); Triple BLT, Galerie IG Bildende Kunst Wien (2019).

David Moises

Üben, 2020

Installation bestehend aus 5 (Spielzeug-)Transportbändern, 117 Scrabble-Buchstaben, div. Bauteile

Hobbythek, 2003-

Installation, Bücherregal, 1000 Hefte des Magazins „hobby“

Bei den von ironischer Technikbegeisterung zeugenden, kinetischen Objekten von David Moises spielt der Import/Export von Funktionen und Inhalten eine wichtige Rolle: Maschinen und Geräten kommen eine neue Bedeutung zu, sie gehen untereinander sogar Allianzen ein. In diesem Sinn transformiert sich die Modelleisenbahn zu einem Computer, Küchenmixer leiden unter Überqualifikation und Tennissocken bilden ein Tanzpaar.

In der Ausstellung „Durch das Raue zu den Sternen“ zeigen wir zusätzlich zur *Hobbythek*, einer archivarischen Arbeit des Künstlers, die aus einer Ansammlung von bereits über 1000 Heften einer Bastlerzeitschrift („hobby“) besteht, eine neue Arbeit unter dem Titel „Üben“ (2020). Die Installation besteht aus fünf elektrisch betriebenen Spielzeug-Transportbändern, die im Kreis aufgestellt sind und ohne Anfangs- oder Zielpunkt Scrabble-Buchstaben von einem Band auf nächste befördern.

Alles Funktionierende ist, wie Georges Bataille bemerkt – der Philosoph einer Ökonomie der Verschwendung – letztlich servil: Alles »dient« immer zu etwas. Nur dort, wo keiner Funktion, keinem Zweck gedient wird, endet die Knechtschaft und beginnt die Souveränität. Moises verschafft seinen Objekten diese Souveränität. In einer großen Sublimierungsleistung verwandelt er den zunächst scheinbar traurigen, schmachvollen Funktionsverlust seiner Maschinen in stolze Unabhängigkeit. Manche seiner Maschinen lässt er dabei sogar noch einen Schritt weiter gehen: Sie haben nicht nur aufgehört, durch Leistungen die Bedürfnisse von Menschen zu

erfüllen und ihnen dadurch Genuss zu verschaffen, sondern sie haben oft auch schon begonnen, selbst an Stelle der Menschen bestimmte Annehmlichkeiten zu genießen. (Robert Pfaller)

David Moises (*1973 in Innsbruck). Lebt und arbeitet in Wien. Ausbildung von 1995 bis 2002 an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung, Experimentelle Visuelle Gestaltung (Prof. Dr. Herbert Lachmayer), Linz und von 1998-1999 an der Humboldt Universität zu Berlin, Kulturwissenschaften, (Prof. Dr. Thomas Macho), Berlin. Ausstellungen u. a.: ZKM Karlsruhe, Kunstverein Wolfsburg, Kunsthalle Budapest, Kunsthalle Wien, Museum der Moderne Salzburg, Pinakothek der Moderne München, Zendai Museum of Modern Art Shanghai

Christian Schwarzwald

Neue Arbeit, Titel wird noch bekanntgegeben

Christian Schwarzwald zeichnet; er zeichnet auf Papier, Aluminiumplatten und Leinwand. Seine Arbeit ist einem weiten Begriff von Zeichnung verpflichtet, der sich von der schnellen, einfach gehaltenen Skizze und Notiz bis hin zu (druckgrafischen) Editionen und Malereien erstreckt. Er entwickelt seine Zeichnungen in Ensembles, die als vierteilige Raumarbeiten und Installationen neben dem Einzelblatt - als Zeichen - ein Zeichensystem entwickeln.

Zeichnung ist die einfachste und direkteste Art der Aufzeichnung. Noch vor jedem auf Konsens beruhenden Zeichensystem beherrschen wir als Kinder die Zeichnung als Ausdrucksmittel. Für Christian Schwarzwald bedeutet Zeichnung den Anfang der Beschreibung der Welt schlechthin und ermöglicht es gerade deswegen, die vielfältigsten Formulierungen in der bildenden Kunst zu entwickeln. Zeichnung hält die Verbindung zu ursprünglichen „Zeichen“ aufrecht, die, ungeachtet ihrer jeweiligen spezifischen Motivation, eine Gemeinschaft voraussetzen, die via uncodierter Aufzeichnung

kommuniziert. Zeichnung und Grafik sind mittels dieser Direktheit in der Lage, eine Verbindung mit anderen Formen der Künste, Musik, Architektur, Literatur, aber auch Philosophie aufrechtzuerhalten und zu nutzen. Die Zeichnung ist für Christian Schwarzwald ein Kreuzungspunkt, an dem sich verschiedenste Strömungen der bildenden Kunst treffen – ihre Besonderheit und Stärke liegt gerade darin, diese Verbindungen aktiv zu halten. Die hier gezeigte Wandarbeit wurde für die Ausstellung „Durch das Raue zu den Sternen“ entworfen und ist vor Ort entstanden.

Christian Schwarzwald 1971 geboren in Salzburg, besuchte er die Akademie der Bildenden Künste in Wien und Athen. Er lebt und arbeitet in Berlin und Wien. Seit 2017 unterrichtet Schwarzwald als Professor für Grafik und druckgrafische Techniken an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Seine Arbeiten wurden zuletzt im Museum of Contemporary Art MOCA/ Chengdu, im Kunsthaus Nürnberg, Galerie Krinzinger/ Wien und Galerie Ebensperger-Rhomberg/ Berlin und Salzburg.
<http://christianschwarzwald.net>

Christian Zwerschina

Hausmeister, 2018

Sackrodel, Arbeitsmantel ca. 47 x 60 x 131cm

(in Zusammenarbeit mit Katrin Froschauer)

GOTT SEI DANK DARF KUNST ZWECKLOS SEIN, 2018

Metallschragen, Dreischichtplatte, Handsäge ca. 80 x 80 x 85cm

Christian Zwerschina beschäftigt sich in seinen Arbeiten mit den Wechselwirkung zwischen Kunst, Architektur und deren Umgebung. Verwendetes Material, Technik und Umsetzung ergeben sich dabei stets aus den theoretischen Überlegungen und dem Bezug zu thematischen

Rahmenbedingungen. Seine Arbeiten bewegen sich von interaktiven Rauminstallationen und Skulptur bis hin zu dokumentarischer Fotografie. In der Ausstellung „Durch das Raue zu den Sternen“ werden zwei Arbeiten gezeigt, die sich mit der Idee eines „ersten Eindrucks“, der über eine Oberfläche entstehen kann, beschäftigen. Wir ordnen und kategorisieren alle Eindrücke entlang unserer empirischen Möglichkeiten. Ein unvoreingenommener, losgelöster Zugang scheint dabei schwer möglich. Obwohl wir wissen, dass ein erster Eindruck auch täuschen kann, sind wir ihm ausgeliefert – immer. *Hausmeister* ist keine Demonstration künstlerischer Fähig- oder Fertigkeiten, sondern eine reduzierte Zusammenführung von Oberfläche und Kontext. *GOTT SEIDANK DARF KUNST ZWECKLOS SEIN* ist eine humorvolle Bezugnahme auf die Unbestimmtheit(en) der Kunst. Das Zweckbefreite in der Kunst, zumindest das Credo keinen Zweck erfüllen zu müssen, bedeutet für Zwerschina, dass Kunst niemals zum bloßen Produkt verkommen kann.

Christian Zwerschina(*1979 in Schwarzach/Salzburg), lebt und arbeitet in Salzburg. Seit 2017 betreibt er zusammen mit sechs befreundeten Künstler*Innen ein Atelier am Bürgerspitalplatz 3 in Hallein, wo er verschiedene Präsentationen und Events organisiert und als freischaffender Künstler arbeitet. <https://atelierdrei.at/2013-2019> Medienkunststudium an der Salzburg University of Applied Sciences. Ausstellungen: 2019 maybethegreatestartspace in Austria; Zusammenhänge - Atelier Hallein/ 2018 no plan - Schmiede Hallein; cerativitylurez - KG Freiräume; Riganti, Wind, Zwerschina - Station Offenbach; Werkschau - Fotohof Salzburg; 18 01 07 02 18 - Fünfzigzwanzig Salzburg/ 2017 Dialoge Festival - Stiftung Mozarteum; Buchbeitrag „Das Immoralische“ (Hg. Dr. Michael Manfe); Y - Schmiede Hallein; Longlisted Aesthetica Art Prize mit Rauminstallation „IF“.

Gruppe 19

Performance am Eröffnungsabend

Die Gruppe 19 umfasst ein verstreutes Künstler*innenkollektiv von Studierenden des Mozarteum an der Abteilung für Bildnerische Erziehung in Salzburg. Durch den Mangel an freien Kunsträumen - im Sinne von Off-oder Artist Run Spaces - in Salzburg ,annektierten einige Studierende ein brach liegendes Haus an der Salzach für ihre künstlerischen Interventionen. Das „alt space omahaus“ wurde von 2018-2019 für eine Reihe von Projekten genützt. Die Kernpersonen der Künstler*innen-Gemeinschaft „Gruppe 19“ sind Zoe Vitzthum und Cornel Entfellner.

Zoe Vitzthum (*1995 in Hallein). Lebt und arbeitet in Salzburg. Seit 2013 Mozarteum Salzburg, Studium Lehramt Bildnerische Erziehung. Ausstellungen: 2019 Andy Can't Sleep, 1-Minuten-Performance (diese 30x wiederholend) im Künstlerhaus Salzburg, Atelier Isabella Heigl / Einzelausstellung: 2019, Café Fein, Galerie Eboran, Salzburg

Cornel Entfellner (*1995 in Salzburg). Lebt und arbeitet in Salzburg. Seit 2014 Mozarteum Salzburg, Studium Lehramt Bildnerische Erziehung. Ausstellungen: 2019 Im Regen wachsen die Blumen doch, Galerie Das Zimmer, Salzburg.

Vorschau

Ganzjährige Installation im Bibliotheksbereich
und im ROSA BEIGE - Salon der Fünfzigzwanzig von:

Didi Neidhart

„I FAIL TO BECOME...“, 2014/2020

Plakatserie, A4 Blätter

Die Plakat-Serie "I FAILED TO BE(COME)..." lotet den Begriff des Scheiterns aus. Der vom neoliberal agierenden Kapitalismus instrumentalisierten Ideologie des Scheiterns, wonach der Kapitalismus nie, Revolutionen jedoch alle gescheitert sind), müsste man mit alternativen Konzepten begegnen. Nur welche? Wenn es schon keine Revolution gibt, gibt es dann zumindest so etwas wie ein revolutionäres Scheitern? Wo lohnt es sich zu scheitern? Wo wird dieses Scheitern wieder zu einem Zwang und zu einer neuen Seinsordnung instrumentalisiert, etwa als prekäres Subjekt a.k.a. digitales Lumpenproletariat in der Kreativ-Industrie?

Anhand banaler, komplexer, plakativer, naseweiser wie widersprüchlicher Begrifflichkeiten soll dabei weniger ein Katalog (eine Theorie) erstellt, als vielmehr eine Analytik diskursiver Stränge und Linien entlang der Kategorien *class, race, sex/gender* kartografiert werden, die u.a. auch zeigen wollen woran zu scheitern es sich vielleicht auch lohnt.

Didi Neidhart, geboren 1963, wohnhaft in Salzburg, Autor („skug - Journal für Musik“, „testcard. beiträge zur popgeschichte“, „Fissionen. Anleitungen zum sonarenFraking“), Musiker/DJ (Discozma, Low Profiler), hält Lectures zu Pop & Theorie in Galerien, Museen, Kunstakademien, Fachhochschulen, Bars, Weinkellern und Clubs.

Buchbeiträge u.a. zu Michaela Melián: Triangel (2003), State Art In The Art State/ Staatskunst im Kunststaat, (2010), Simon Reynolds: Retromania (Vorwort, 2012), Musik=Müll (zus. mit Hans Platzgumer, 2012), Uwe Schütte (Hg.): Mensch-Maschinen-Musik. Das Gesamtkunstwerk Kraftwerk (2016), Jonas Engelman (Hg.): DamagedGoods. 150 Einträge in die Punk-Geschichte (2016), Juliane Streich (Hg.): These Girls. Über 100 Einträge in die feministische Musikgeschichte (2019)

Beteiligungen bei Festivals und Gruppenausstellungen:

"Just Do It! " (Lentos, 2003); "State of Sabotage" (zus. m. Robert Jelinek, Donaufestival Krems 2005); "Lost & Found" (Shedhalle/Zürich 2007 & lothringer13/München 2008); "No Sound of Music" (Kunstverein Salzburg 2009); „Der Wust_Poesie-Alben“ (Lames/St. Pöltern, 2010); "elite. dagegen und dabei" (Galerie 5020 Salzburg, 2014); „Europa ist ein Gift“ (Open Mindfestival 2018, ARGEKultur Salzburg)

Ausstellungen 2020

24.4.20 - 27.6.20: Einzelpräsentation IRIS DITTLER

Eröffnung: Freitag, 24.4.20

Iris Dittler, *1985 Wien, lebt und arbeite in Wien.

2004 - 2011 Academy of Fine Arts Vienna, graphic and printmaking with Gunter Damisch and Otto Zitko, performance studies with Kaucyila Brooke. 2008 - 2009 École nationale supérieure des beaux-arts (ENSBA) Paris, sculpture with Anne Rochette www.articulate.at

10.7.20 - 29.8.20: Einzelpräsentation SIGRID LANGREHR

Eröffnung: Freitag, 10.7.20

Sigrid Langrehr, * 1968 in Salzburg. Lebt und arbeite in Salzburg

1987 Abschluss der Uni Mozarteum Salzburg, Klasse "Graphik und visuelle Medien" bei Prof. Stejskal und bei Albin Rohrmoser. Seit 1995 Lehrauftrag an der Uni Mozarteum, Klasse „Graphik und visuelle Medien“, Fach: Videokunst

11.9.20 - 24.10.20: Einzelpräsentation FRANZ BERGMÜLLER

Eröffnung, Freitag 11.09.2020

Franz Bergmüller in Hütttau/ Austria. Lebt und arbeitet in Salzburg

1985 - 1992: Studium an der Kunsthochschule Mozarteum, Salzburg ;

Künstlerische Tätigkeit in den Bereichen Objektkunst, Fotografie, Film, Performance;

Mitglied in den Künstlergruppen "Büro Josef Böhm"(mit H.Pollhammer und I.Huyer) und "Schülerkebab" (mit S.Zaworka);

<https://franzbergmueller.net>

06.11.20 - 19.12.20: Einzelpräsentation MARIANNE VLASCHITS

Eröffnung, Freitag 06.11.20

Marianne Vlaschits, *1983, lebt und arbeitet in Wien.

2005-2010 Akademie der Bildenden Künste Wien bei Gunter Damisch

2009 Slade School for Art, Painting Departement, London